

Nede auch auf den Verkauf von 62 Morgen Waldung an den Freiherrn v. Taubenheim von Seiten der Finanzverwaltung. Die Kammer sprach ihre Mißbilligung über jenen Handel aus, da er nicht im Interesse des Staates gelegen sey.

Später kam noch die Legionskaserne zur Sprache; es wurden mehrere Stimmen laut, welche deren Verkauf und Abbruch wünschten, um etwa zwölf Baupläze für Häuser zu gewinnen. Mit Rücksicht darauf, daß man für die Centralstelle für Handel und Gewerbe, doch eine andere Lokalität haben müßte, wurde beschlossen, sie stehen zu lassen.

— Stuttgart, 6. Nov. Wegen Erkrankung des Geschworenen Wagner von Eglosheim werden die Schwurgerichtssitzungen bis kommenden Montag ausgesetzt. — Die fernere Dauer des Prozesses wird zum Mindesten auf fünf Wochen geschätzt.

— Stuttgart, 2. Nov. Rechtskonsulent Robert Römer, der älteste Sohn des Märzministers und jetzigen Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, hat bekanntlich vor Kurzem auf die Ausübung der Advocatur Verzicht geleistet. Wie versichert wird, soll der Grund davon in der Absicht liegen, sich mit einer Tochter des jetzigen Kriegsministers v. Miller zu vermählen, deren Scheidungsproceß von ihrem Manne (einem Herrn v. Abel) er geführt hat. Diese Dame hat über ein großes Vermögen zu verfügen; doch soll Römer, der dadurch ein Schwager des Obersten v. Wiederhold würde, gewillt seyn, Württemberg mit seiner Gemahlin zu verlassen.

— Stuttgart, 7. Nov. Bei Maulbronn wurden bei den für den Eisenbahndamm vorgenommenen Grabarbeiten, nachdem man kaum etwas über einen Fuß in die Tiefe gelangt war, zwei Töpfe voll alter Münzen, darunter viele Hirschguldin, gefunden. Ein großer Theil der Münzen verlief sich in die Taschen der Arbeiter, weshalb Untersuchung eingeleitet worden ist; die übrigen, im Silberwerthe von etwa 150 fl., kamen in die Hände der Baukommission.

— In Calw ist in Folge der Ueberschwemmung und der nassen Witterung eine schwere Schleim- und Nervenfeberepidemie ausgebrochen. Sie begann Ende August, griff immer weiter um sich, und hat jetzt etwa 300 Personen angesteckt, von welchen 15 gestorben sind.

— Stuttgart, 4. Nov. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich unsere Regierung in diesem Augenblick bereits mit den Einleitungen, die zu treffen sind, um die von der Kammer verwilligten 100,000 fl. zu außerordentlichen Straßenbauten auf zweckmäßige und für das Land nutzbringendste Weise in der Art zu verwenden, daß dadurch einer möglichst großen Anzahl Armer, Brodloser und Nothleidender Arbeit und Verdienst gegeben werde. Um die in Folge der geringen Erndte- und Herbstergebnisse in manchen Gegenden, namentlich gegen das Frühjahr hin, steigende Noth, nach Möglichkeit zu lindern und durch das wohlthätigste Mittel, das Arbeitgeben zu beseitigen, soll das Ministerium ferner gewillt seyn, Alles was von der Restverwaltung nach Feststellung

des Etats noch disponible ist, auf gleiche Weise zu verwenden. Man hofft auf diese Art immer noch weitere 200,000 fl., wo nicht mehr zu gewinnen. Gegenstand fernerer Erwägung wird es alsdann seyn, ob und in wie weit von dem Anerbieten Gebrauch zu machen ist, durch Anlehen noch eine Vermehrung der hiezu zu bestimmenden Mittel zu bewirken. Jedenfalls wird die Regierung ernstlich darauf Bedacht nehmen, der sich zeigenden Noth nach Möglichkeit durch Arbeitgeben, in für den Staat bleibend nützlicher Weise abzuheben.

An Fischer.

(Eingefendet)

Laß Dich Hoffen nie gereu'n,
Ob auch nie das Hoffen eingetroffen,
Soll Dich nicht ein Glück erfreu'n,
Mög es Dich erfreu'n ein Glück zu hoffen.

Freitag nach Geburtstags
des Königs Friedrich. 1851.

Winnenden. Naturalienpreise vom 6. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	30	19	—
" Roggen . . .	16	48	15	—	14	24
" Dinkel, alter . . .	8	50	8	42	7	54
" Dinkel, neuer . . .	8	3	7	36	7	—
" Gerste	14	40	14	—	12	—
" Haber	5	36	4	26	4	—
1 Simr. Weizen . . .	2	36	2	20	1	56
" Eintorn	—	52	—	48	—	44
" Gemischtes . . .	1	48	1	45	1	40
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	1	40	1	36	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . . .	2	12	1	54	1	6
" Ackerbohnen . . .	2	6	1	48	1	20

Hall. Fruchtpreise vom 8. Novbr. 1851.

	Höchster.		Mittler er.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen 20	fl. 48	fr. 18	fl. 36	fr. 17	fl. 20	fr.
" Roggen 16	fl. 48	fr. 15	fl. 20	fr. 14	fl. 48	fr.
" Gemischt 16	fl. 48	fr. 16	fl. —	fr. 15	fl. 12	fr.
" Gerste . . . 12	fl. 16	fr. 12	fl. 10	fr. 12	fl. 8	fr.
" Haber . . . —	fl. —	fr. 5	fl. 20	fr. —	fl. —	fr.
" Erbsen . . . —	fl. —	fr. 16	fl. —	fr. —	fl. —	fr.
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	15 fr.					
Ein Kreuzerweck	5 1/2 Loth.					

Heilbronn. Fruchtpreise vom 8. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	40	—	—	16	—
" Dinkel	7	54	—	—	6	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	12	—	—	—	11	30
" Haber	5	30	—	—	3	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berech.:et.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Böcknang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Böcknang und Umgegend.

N^{ro}. 91. Freitag den 14. November 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Böcknang. (Aufforderung.)

In einer mit Haft verbundenen Untersuchungssache ist Friedrike Lang von Althütte, sog. Holzrife, als Zeuge zu vernehmen; da ihr gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie auf diesem Wege aufgefordert, ungefäumt vor der unterzeichneten Stelle zu erscheinen. Auch bittet man, dieselbe auf Betreten alsbald hieher zu weisen.

Am 13. November 1851.

R. Oberamtsgericht.
Milz, Aßf.

Haus = Verkauf.

Das Wohnhaus des verstorbenen Gottlieb Gerstenlauer in der Wassergasse ist um 175 fl. angekauft, und kommt solches am

Samstag den 6. Dez. d. J. Nachmittags 3 Uhr zum ersten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 3. November 1851.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Böcknang. Wer ohne schriftliche Anweisung, entweder von dem Stadtschultheißen, Stadtpfleger oder Bauverwalter, Waaren für die Stadtgemeinde abgibt, hat dafür keine Bezahlung von der Stadtpflege zu erwarten, und wird mit seiner Forderung an den Empfänger der Waare verwiesen werden, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 12. November 1851.

Gemeinderath.
Der Vorstand: Schmückle.

Spiegelberg. (Geld = Gesuch.)

Die Gemeinde Spiegelberg wünscht sogleich ein

Kapital von 240 fl. aufzunehmen. Die Herren Capitalisten werden ersucht, sich zu wenden an das Schultheißenamt.

Den 7. November 1851.

Steinbach. Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christoph Friedrich Schieß dahier, wird zu Folge R. oberamtsgerichtl. Auftrags die vorhandene Liegenschaft, bestehend in: einem 2stöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Viehställen, sowie gewölbtem Keller und Kellerhütte, und einer 3barnigten Scheuer, 1/2 Bril. Gärten, 16 Mrg. 1/2 Bril. 3 Rth. Acker, 3 Mrg. 1 1/2 Bril. 10 3/4 Rth. Wiesen, 2 Bril. Weinberg, und 1 1/2 Bril. Holzgebüsch, am Montag den 15. Dezember 1851

Vormittags 8 Uhr auf dem Rathszimmer dahier zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß sich Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 12. November 1851.

Schultheißenamt.

Dypenweiler. Liegenschafts = Verkauf.

Nach gemeinderäthlichem Beschluß wird dem Gottfried Vogel von hier, Samstag den 13. Dezbr. d. J. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathszimmer dahier folgende Liegenschaft verkauft:

Gebäude: ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer unter einem Dach, mitten im Dorf an der Landstraße, mit gewölbtem Keller und Schweinfall;

Garten:

19 Rth. hinter dem Haus;
Markung Reichenberg;
Aker;

die Hälfte von 1 Mrg. 1 1/2 Brl. 9 1/2 Rth. in
Bildäckern.

Die Liebhaber werden mit dem Anfügen einge-
laden, daß sich Auswärtige mit Vermögenszeugnissen
zu versehen haben.

Den 10. November 1851.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Baeknang. Nächsten Sonntag den 16. Nov.
habe ich den Brezelbactag, wozu
ich höflichst einlade.



Joh. Jakob Beck
in der Sulzbacher Vorstadt.

Strümpfelbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete bringt am Donnerstag den
20. November Vormittags 9 Uhr seine sämtliche
Liegenschaft, wie sie in No. 90 des Murrthalboten
beschrieben ist, zum Aufstreich, und ladet die Liebha-
ber hierzu zu sich in sein Haus ergebenst ein.
Gottlieb Leyer.

Welzheim. (Flachschießen.)

Die Schützengilde dahier beabsichtigt in den
nächsten Tagen ein Flachschießen abzu-
halten und werden hievon die benachbar-
ten Schützen durch expresse Boten 2 Tage
vor demselben in Kenntniß gesetzt werden.



Hall. (Frucht-Verkauf.)

Wir sind im Besitz eines großen Quantums
Glev'schen Waizens von vorzüglicher
Waare, und verkaufen denselben dem
Gewicht nach zu den laufenden
Preisen.



Die Qualität kann bei uns täglich eingesehen
und ein Kauf mit uns abgeschlossen werden. Die
Uebnahme kann hier oder in Heilbronn stattfinden.
Commissionär J. E. W. e. f.
Kaufmann Bär.

Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madam d'Arbouville, übersezt
von Dr. W. Schlessinger.

(Fortsetzung.)

Der Greis schien etwas aufgeregt, er kreuzte seine
Beine, that sie wieder auseinander, suchte seine
Schmupftabakdose, steckte sie wieder in die Tasche,
ohne sie zu öffnen, darauf erhob er seine Blicke zur
Gräfin, mit seiner magern und zitternden Hand auf
die Wohnung hinweisend, welche man am Horizonte
sah, und sprach:

„Sie werden es nicht niederreißen lassen?“

„Sie haben mein Versprechen.“

„Wohlan denn, es sey! Ich thue es ihretwegen;
ich werde dieses Haus retten, worin sie glücklich
gewesen sind. Meine Damen,“ wiederholte der Greis,
„ich bin kein geschickter Erzähler, aber meines Da-
sürhaltens gehört kein besonderes Geschick dazu, sich
verständlich zu machen, wenn man erzählt, was man
selbst mit angesehen hat. Diese Geschichte, daß Sie
es im Voraus wissen, ist keine heitere. Wenn man
singen und tanzen will, ruft man einen Musiker;
der Arzt wird geholt, wenn man leidend und dem
Sterben nahe ist.“

Es bildete sich ein Kreis um den Doktor Bar-
nabé, welcher, mit über seinen Stock gekreuzten
Händen, ruhig folgende Erzählung begann, mitten
in einer Zuhörerschaft, welche ganz heimlich sich
vorsetzte, über seinen Vortrag zu lächeln:

„Es war vor sehr langer Zeit, als ich noch
jung gewesen, denn auch ich bin einmal jung ge-
wesen. Die Jugend ist ein Schatz, welcher der
ganzen Welt angehört, den Reichen wie den Armen,
welcher aber bei Niemanden bleibt. Ich hatte eben
meine Prüfung gemacht, ich wurde als Arzt aufge-
nommen, und überzeugt, daß durch meine Kunst
die Menschen aufhören werden, zu sterben, kam ich
nach meinem Dorfe zurück, meine großen Talente
zu entwickeln.“

„Mein Dorf ist nicht fern von hier. Von dem
kleinen Fenster meines Zimmers sah ich dieses weiße
Haus auf der entgegengesetzten Seite von der, welche
Sie eben jetzt im Auge haben. Mein Dorf würde
Ihnen sicherlich nicht sehr schön vorkommen. Für
mich war es herrlich; ich war dort geboren und
liebte es. Jeder sieht die Dinge, die er liebt, nach
seiner Weise an, und richtet sich darnach ein, sie
ferner lieben zu können. Gott gibt zu, daß man
von Zeit zu Zeit ein wenig blind ist, denn er weiß
sehr wohl, daß alle Zeit klar schauen in dieser Nie-
derwelt keinen großen Nutzen bringt. Dieses Land
nun schien mir lachend und anmuthig, ich fühlte
mich glücklich. Nur das weiße Haus machte jedes
Mal, wenn ich beim Aufstehen meine Läden öffnete,
einen unangenehmen Eindruck auf mich, es war im-
mer verschlossen, still und traurig, wie etwas, das
ganz in Vergessenheit gekommen. Nie habe ich seine
Fenster, seine Thüre öffnen und schließen, nie irgend
einen Menschen durch das Gatterthor des Gartens
eintreten gesehen. Ihr Herr Oheim, nicht wissend,
was er mit dieser Hütte neben seinem Schlosse be-
ginnen sollte, wollte sie vermieten; aber der Preis
war ein wenig hoch, und unter uns war Niemand
reich genug.“

„Wie schade, dachte ich oft, daß ein nettes
Häuschen wie jenes, von Niemanden beschützt, so
ganz umsonst dasteht!“

„Nach Verlauf einiger Zeit bot das Haus einen
ganz andern Anblick dar; die nackten Mauern waren
mit Blumengewinden bedeckt, vor der Freitreppe wurde
ein Beet abgestochen; die Gänge, aus welchen man
alles Gras fortgeschafft, wurden mit frischem Sande
beschüttet, und Mousfelin, weiß wie Schnee, glänzte
in der Sonne, wenn sie auf die Fenster ihre Strah-

len warf. Eines Tages endlich fuhr ein Postwagen
durch das Dorf und hielt in der Umzäunung vor
dem kleinen Hause an. Wer waren diese Fremd-
linge? Keiner wußte es, aber Jeder im Dorfe
wünschte es zu wissen. Lange Zeit gelangte nichts
nach Außen von Dem, was in dieser Wohnung
vorging; man sah bloß die Rosen blühen und den
Rasen grünen.“

„Was machte man nicht Alles für Erklärungen
über dieses Geheimniß! Es waren Abenteurer, die
sich verbargen; es war ein junger Mann mit seiner
Geliebten; kurz, man rieth auf Alles, nur nicht
auf die Wahrheit. Die Wahrheit ist so einfach,
daß man nicht immer an sie denkt; ist einmal der
Geist im Zuge, so sucht er rechts, links, und denkt
nicht daran, geradeaus vor sich her zu sehen. Was
mich betrifft, so bekümmerte ich mich wenig darum.
Was daran gelegen, wer dort ist — sagte ich zu
mir — es sind Menschen, folglich wird es nicht
lange anstehen, werden sie mich wegen irgend eines
Leidens holen lassen. Ich wartete geduldig ab.“

„Wirklich ließ man mir eines Morgens sagen,
Herr William Meredith wünsche, daß ich zu ihm
kommen möchte. Ich legte den schönsten Anzug an,
den ich damals hatte, suchte mir einen meinem Stande
angemessenen Ernst zu geben, und schritt durch das
ganze Dorf, nicht ohne ein gewisses Gefühl von
Stolz über meine Wichtigkeit. O, wie viele beneide-
ten mich an jenem Tage! Man stellte sich auf die
Thürschwelle, um mich vorüberschreiten zu sehen.
„Er geht in's weiße Haus,“ hieß es, und ich, ohne mich
zu beeilen, gemeine Neugierde nicht zu beachten schei-
nend, gieng langsamen Schrittes weiter, grüßte meine
Nachbarn, die Landleute, und sagte ihnen: Auf Wie-
dersehen, meine Freunde, auf Wiedersehen später, die-
sen Morgen habe ich Geschäfte.“ Auf diese Weise
kam ich oben auf dem Hügel an.“

„Als ich in den Saal dieses geheimnißvollen Hau-
ses eintrat,“ fuhr der Doktor in seiner Erzählung
fort, „wurde ich entzückt über das Schauspiel, das
sich meinen Blicken darbot; Alles war zugleich ein-
fach und prächtig. Der schönste Schmuck dieses
Gemaches waren Blumen; sie waren so künstlich ge-
ordnet, daß Gold das Innere dieser Wohnung nicht
herrlicher geschmückt hätte. Weißer Mousfelin an
den Fenstern, weißer Percal (ostindisches Zeug) auf
den Sesseln, das war Alles; aber es gab da Rosen,
Jasmin, Blumen aller Arten, wie in einem Garten.
Die Tageshelle war durch die Fenstervorhänge ge-
mildert, die Lust mit dem Wohlgeruch der Blumen
erfüllt und ein junges Mädchen, oder eine junge
Frau, weiß und frisch wie Alles, was sie umgab,
auf einem Sopha hingehaucht liegend, empfing mich
mit einem Lächeln. Ein schöner, junger Mann, der
auf einem Tabouret neben ihr saß, erhob sich, als
man den Doktor Barnabé ankündigte.“

„Mein Herr,“ sagte er zu mir mit einer aus-
ländischen, sehr stark markirten Betonung, „man
spricht hier so viel von Ihrer Wissenschaft, daß ich
erwartete, einen Greis eintreten zu sehen.“

„Mein Herr,“ erwiderte ich ihm, „ich habe
ernste Studien gemacht; ich bin durchdrungen von

der Verantwortlichkeit und der Bedeutung meines
Standes; Sie dürfen Vertrauen zu mir hegen.“

„Wohlan,“ sagte er zu mir, „ich empfehle Ihrer
Sorgfalt meine Frau, deren gegenwärtige Lage einige
Rathschläge und Vorsichtsmaßregeln erheischt. Sie
ist weit von hier geboren; sie hat Familie und
Freunde verlassen, um mir zu folgen. Sie nach
Gebühr zu pflegen, dazu habe ich wohl alle Neigung,
aber keine Erfahrung. Ich zähle auf Sie, mein
Herr; wenn es möglich ist, bewahren Sie sie vor
allen Leiden.“

„Beim Sprechen dieser Worte richtete der junge
Mann einen Blick so voll Liebe auf seine Frau, daß
in den großen, blauen Augen der Fremden Thränen
der Erkenntlichkeit glänzten. Sie ließ die kleine Mühe,
die sie stützte, fallen, und umschloß mit ihren beiden
Händen die Hand ihres Gatten.“

„Ich betrachtete sie und hätte ihr Loos beneidens-
werth finden sollen; es war es aber nicht. Ich
fühlte eine gewisse Traurigkeit, ich konnte nicht sagen,
warum. Ich habe oft Leute, von denen ich sagte:
„Sie sind glücklich!“ weinen gesehen. William Mere-
dith und seine Frau sah ich lächeln, und konnte
nicht umhin, zu denken, daß sie Verbrießlichkeiten
hätten. Ich setzte mich neben meiner reizenden Kran-
ken. Nie hatte ich etwas so Hübsches gesehen, wie
dieses hübsche Gesicht, umgeben von langen Locken
blonder Haare.“

„Wie alt sind Sie, Madame?“

„Siebzehn Jahre.“

„Hat das ferne Land, in dem Sie geboren wor-
den, ein von dem unrigen sehr verschiedenes Klima?“

„Ich wurde geboren in Amerika, in New Orleans.
O, die Sonne ist dort weit schöner, als hier.“

„Ohne Zweifel hatte sie Furcht, ein gewisses
Bedauern durchblicken haben zu lassen, denn sie fügte
schnell hinzu:

„Allein, jedes Land ist schön, wenn man im
Hause seines Gatten ist, nahe bei ihm, und wenn
man sein Kind erwartet.“

„Ihr Blick suchte den von William Meredith;
darauf sprach sie in einer mir unverständlichen Sprache
einige Worte so sanft, daß es Liebesworte gewesen
seyn mußten.“

„Mein erster Besuch war von kurzer Dauer; ich
gieng weg und versprach, wiederkommen.“

„Ich kam wieder, und nach zwei Monaten war
ich diesem jungen Ehepaare fast Freund geworden.
Herr und Madame Meredith hatten kein selbstüchti-
ges Glück; sie hatten noch Zeit, an Andere zu den-
ken. Sie begriffen, daß der arme Dorfarzt, welcher
keine andere Gesellschaft, als Landleute, hatte, froh
und glücklich seyn mußte, wenn er oft ein Stünd-
chen die Sprache der Welt reden hören konnte. Sie
zogen mich an sich, erzählten mir ihre Reisen, und
bald theilten sie mir mit jenem schnellen Zutrauen,
welches die Jugend charakterisirt, auch ihre Geschichte
mit. Die junge Frau war es, die das Wort ergriff.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Seidenzucht.

Wiesbaden, 27. Okt. In der neuesten Num-

mer des Wochenblatts des Vereins nassauischer Land- und Forstwirthe befindet sich ein sehr interessanter Reisebericht des Gutsbesizers Eduard Weigel zu Winnenden über die Seidenzucht in Oberitalien. Es ist uns aus der nassauischen Filanda darüber Folgendes mitgetheilt worden: „Se. Maj. der König von Württemberg sendete im Frühling dieses Jahres den oben erwähnten Gutsbesizer und den Hrn. Dr. Ruff von Hohenheim, Vorsteher der dortigen Central-Seidenhaspel-Anstalt, nach Oberitalien, um sich mit dem Verfahren bei der italienischen Seidenkultur speziell bekannt zu machen. Diese Herren verweilten drei Monate lang in Italien und wir verdanken ihnen nun durch ihren Reisebericht, mit der Seidenkultur in Oberitalien genügend bekannt geworden zu seyn. — Vergleichen wir nun nach dem Inhalt dieses Reiseberichts die italienische mit unserer deutschen Seidenzucht, so finden wir, daß die Vorzüge dort, nach dem Alter der vorgefundenen Maulbeerbäume zu urtheilen, nur darin bestehen, daß man dort schon vor hundert Jahren Seidenzucht betrieb und in Deutschland erst jetzt damit einen ernsten Anfang gemacht hat, daß aber im Weiteren Italien zum Betrieb der Seidenkultur gar keine Vorzüge darbietet. — In Italien nimmt die Seidenzucht schon Ende April ihren Anfang, weil bis zum Eintritt der großen Hitze die Seidenzucht beendet seyn muß. Diesen Nachtheil hat man in Deutschland nicht; da fängt man erst am Ende Mai mit der Seidenzucht an, und man bedarf daher nicht — wie in Italien — der künstlichen Wärme. Im Sommer des Jahres 1846 gelangten zu Wiesbaden die Seidenwürmer ohne künstliche Wärme schon am 24. Tag zur Entwicklung. Selbst bei künstlicher Wärme können die Seidenwürmer erst am 21. Tag zur Entwicklung gebracht werden. So war es in der Magnanerie des letzten Königs von Frankreich im Garten von Neuilly. — Was die Qualität der Seide anbelangt, so ist dieses von den Italienern selbst zugegeben, daß die deutsche Seide besser ist, als die italienische. Auch die Reichhaltigkeit der deutschen Cocons steht denen in Italien nicht nach. Schon im Jahr 1849 wurden in der Filanda Cocons gehaspelt, welche auf dem Ellenhaspel eine Fadenzahl von 2000 Ellen nachgewiesen haben. — Der Domänenpächter Louisfaint auf dem Budigheimer Hof bei Hanau hatte sie gezogen. — Auch schönere Cocons findet man nicht in Italien, wie sie die Bewohner des Dorfes St. Ilgen bei Heidelberg, Hr. Karl Neg in Darmstadt, Hr. Johann Noe Gogel zu Frankfurt zc. ziehen. — Die Wilhelmine Dit zu Höchst zog in diesem Jahr 24 Pfund Cocons. Die daraus gehaspelte Seide verkaufte sie an die Filanda zu Wiesbaden für 27 fl.; sie nähete auch während den 35 Tagen, als sie sich mit der Seidenzucht beschäftigte, sechs Hemden, wofür sie an Näherlohn erhielt 6 fl., und wenn sie, wozu sie Hoffnung hat — den Preis für die fadenreichsten Cocons mit 10 fl. erhält, so hat sie in den 35 Tagen, während sie die Seidenzucht betrieb, verdient 43 fl., gewißlich ein schöner Verdienst ohne einen Pfennig Auslage für eine weibliche Person. — Dabei sagte aber noch die Wilhelmine Dit: „Künftiges Jahr will ich noch mehr Seide

ziehen, damit ich noch mehr Geld verdiene.“ — Wir dürfen also im Interesse unseres nassauischen Volkes nur wünschen, daß recht bald noch recht viele Mädchen im Lande diesem schönen Beispiele der Wilhelmine Dit zu Höchst folgen. — Sache der Männer ist es aber dabei, daß sie alle Sorge dafür tragen, daß immer mehr Maulbeerbäume angepflanzt werden. Man sehe doch die schon vorhandenen schönen Maulbeerplantagen, die sich schon im Lande befinden, die da, wo sie mit Sorgfalt angepflanzt wurden, so schön und üppig grünen. — Auch im verfloffenen Frühjahr wurden wieder 9000 Stück Maulbeerbäume im Lande angepflanzt und zur Herbstpflanzung sind wieder 11,000 Stück angefordert. Die Zahl der nassauischen Seidenzüchter mehrt sich zwar mit jedem Jahr; aber nur zu langsam. In andern deutschen Ländern und besonders in Preußen geht dieses weit schneller. Im Großherzogthum Baden war es die Staatsbehörde, welche für die Anpflanzung von mehreren Millionen Maulbeerbäumen Sorge trug. Auch im Königreich Württemberg werden jedes Jahr mehrere Tausend Maulbeerbäume auf Staatskosten angepflanzt. Was endlich das in Italien vorgefundene hohe Alter von Maulbeerbäumen anbelangt, so können wir in Deutschland doch noch ältere Exemplare nachweisen. Im Garten der Abtei zu Braunweiler bei Köln steht heute noch ein Maulbeerbaum, welcher im Jahre 988 gepflanzt wurde, mithin 863 Jahre alt ist. — In dem Dorfe Seddin, zwei Meilen von Potsdam, befindet sich noch ein Maulbeerbaum, welcher über 200 Jahre alt ist und dessen Stamm sieben Fuß im Umfang hat. — Die nassauischen Forstleute könnten die Anpflanzungen von Maulbeerbäumen auf den Waldflächen, welche den Städten und Dörfern zunächst liegen, leicht veranlassen. Sie wurden auch durch die Gefälligkeit des Herrn Oberjägermeisters, Freiherrn von Gilsa, dazu aufgefordert; die Meisten haben es aber bloß bei Versprechungen, für die Sache etwas zu thun, bewenden lassen. Nur der Hr. Oberforst Rath Vern zu Wiesbaden und Hr. Oberförster Scheuch zu Ems haben sich darin verdient gemacht. Letzterer hat Hoffnung, dieses Jahr den höchsten Preis für die Maulbeerplantagen zu erhalten.

Tages- : Creignisse.

— Aus Preußen. Es bleibt dabei, den Rüstungen in Arsenalen und Werkstätten aller Art liegt mehr ein Nachholen versäumter Dinge und Vorsicht für kommende, als eine wirkliche Mobilmachung zum Grunde. Die bedenkliche Schwebel in Frankreich und der Sieg der Radikalen in der Schweiz machen Vorsicht nöthig. Der Prinz von Preußen äußerte gegen hohe Offiziere seiner Umgebung, es werde wahrscheinlich zur Aufstellung einer beobachtenden Heeresmacht am Rheine kommen, wenn die Creignisse jenseits zur bewaffneten Aufmerksamkeit drängen; die Wahrscheinlichkeit eines Krieges fehle. — Der Leser weiß, was es zu bedeuten hat, wenn sich die Zeitungen plötzlich mehr mit dem Nachfolger als dem regierenden Fürsten beschäftigen. In Hannover thun sie's mit trüben Herzen. Sie sagen, die Frage nach den Bestimmungen und Anschauungen,

nach dem Willen und Können des Kronprinzen von Hannover werde immer wichtiger; wolle man aber aufrichtig seyn, so gestehe man, daß nicht viel Sicheres zu behaupten sey. Man sage, der Kronprinz neige zu Oesterreich, aber man wisse es nicht. Der König, sein Vater, habe ihm nie geschäftlichen und stillen Einfluß auf Politik erlaubt und der Sohn sey von jeher mit Kundgebung seiner politischen Ansichten sehr zurückhaltend gewesen. Dem Kronprinzen fehlt bekanntlich das Augenlicht.

— Der König von Hannover hat unruhige, schlaflose Nächte, seine Kräfte nehmen rasch ab. Es werden täglich Berichte über sein Befinden ausgegeben, die wenig Hoffnung geben.

— Wie in Bayern sind auch in Preußen alle deutsch-katholischen u. freien Gemeinden offiziell nicht als religiöse, sondern politische Vereinigungen erklärt worden und erleiden alle Beschränkungen, welchen diese unterworfen sind. Ein Erlass des Ministers des Innern verbietet allen Gemeinden, jene Gemeinden irgendwie zu unterstützen und befehlt, alle Unterstützungen sofort einzustellen, wo sie auf früheren Versprechungen beruhen. Die Gemeinden seyen politische mit Umsturzeinigungen.

— Wien, 7. Nov. Der „Lloyd“ meldet heute: Wir sind in der Lage, mitzutheilen, daß der neue Zolltarif nach Vernehmung des Reichsrathes bereits die Genehmigung Sr. M. des Kaisers erhalten hat. Der Zeitpunkt der Aktivierung wird, wie wir vernehmen, nachträglich festgestellt werden. Wir begrüßen diesen Schritt als einen der wichtigsten und erfolgreichsten in unserem Staatsleben, und müssen ihn doppelt bedeutsam finden in einem Augenblicke, wo die Verhältnisse des deutschen Zollvereins auf erneuerter Grundlage geregelt werden sollen.“

— Von Seite der k. k. österr. Regierung sind die Punktationen wegen Abschließung eines Postvertrags von Seite Frankreichs mit dem deutschösterreichischen Postvereine angenommen worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ratifikation auch von den übrigen Vereinsregierungen erfolgt, in welchem Falle die Vertragsbestimmungen mit dem 1. Jan. 1852 in Wirksamkeit treten.

— Wäre in den Staatskassen halb so sehr Fluth wie in den Thälern von Tyrol, Steyermark und Oberitalien, Oesterreich wäre unerlöschlich. Die Drau und Sau, die Etsch und der Sounjo, Musone und Tagliamento sind ausgetreten und richten schlimme Verheerungen an. Auf dem prächtigen Markusplatz in Venedig fährt man in Gondeln.

— Wir haben Briefe aus Kopenhagen bis zum 6. Nov. Abends. Die dreitägigen Sitzungen der Deputirtenkammer (des Volksthings) waren beendet, aber noch ohne Resultat. Oesterreich besteht — von Preußen und Rußland unterstützt — auf Provinzialständen für Schleswig und Holstein, Nichteinverleibung Schleswigs, Aufrechthaltung seines Verhältnisses zu Holstein und des Verhältnisses von Holstein zum deutschen Bund. Unter diesen Bedingungen will es die gemeinsame Erbfolge garantiren und das dänische Cabinet scheint sich diesen Bedingungen zu fügen. (A. 3g.)

— Atona, 5. Nov. Die Oesterreicher brei-

ten sich immer mehr über das Land aus. Am 3. rückte eine Schwadron „Windischgrätz“ Chevaurlagers in Heide, zwei Meilen von der Eider, ein, um daselbst Winterkantonnements zu beziehen. (F. 3.)

— Mannheim, 7. Nov. Das bei Ebingen verunglückte Neckardampfschiff „Leopold“ ist nun nach vielfachen Bemühungen wieder über dem Wasser. Bei weitem der größte Theil der Waaren, namentlich, was den Kaffee angeht, ist gerettet. Dieser hat zwar durch das Liegen im Wasser an seinem Gehalte verloren, ist aber doch brauchbar und findet Kaufliebhaber. Einzelne Gegenstände und Päck, welche noch im Wasser liegen, hofft man noch alle heraus zu bekommen. Ueber die Veranlassung dieses Unfalles ist im Publikum noch nichts bekannt. Der Schaden ist nicht so groß, als man anfangs fürchtete. Doch betragen die Kosten für das Herausbringen des Schiffes zc. aus dem Wasser schon gegen 1000 fl. Die Gesellschaft steht im Ganzen sehr gut. Sie hat besonders in diesem Jahre recht gute Geschäfte gemacht und es wird der vielbesprochene Unfall keinen wesentlich nachtheiligen Einfluß auf dieselbe herbeiführen. (F. 3.)

— Nürnberg, 7. Nov. Die Nachricht, daß zufolge eines Kriegsministerialrescripts in der bayerischen Armee die Stockprügelstrafe bis zu 50 Streichen wieder eingeführt worden sey, scheint sich zu bestätigen. Dem Vernehmen nach ist jenes Rescript bereits an die betreffenden Kommandos expedirt und den Soldaten vorgelesen worden. (N. K.)

— Nürnberg, 8. Nov. Die Getreidepreise sind auf der heutigen Schranne um mehr als einen Gulden durchschnittlich gefallen, und dies ist schon von Bedeutung, wenn man in Erwägung zieht, daß die hiesigen Marktpreise die Norm für den größten Theil der fränkischen Schrannen geben, und daß die Rückwirkung solchen Fallens auf die mit der Abgabe so zähen Producenten nicht ausbleiben wird. (A. 3.)

— Aus dem Voigtlande wird über schnelles Umschgreifen der Lungenseuche unter dem Rindvieh geklagt. Es sey allgemein ein Eckel vor dem Genuß von Rindfleisch eingetreten. Auch unter Hühnern und Gänsen sey die Krankheit ausgebrochen.

— In dem bayerischen Orte Kleinkemnath hat die ledige Tochter eines Soldners ihr neugeborenes Kind lebendig begraben. Mit der Rabenmutter ist zugleich der Stiefvater desselben eingezogen worden, welcher Vater zu dem getödteten Kind seyn soll.

— Straßburg, 6. Nov. Mit Angst und Besorgniß sah man bei uns der Botschaft des Präsidenten der Republik entgegen, und jetzt, da man dieses hochwichtige Altenstück kennt, sind gar viele Gemüther ruhiger geworden; denn das politische Glaubensbekenntniß Ludwig Napoleons flößt bei den jetzigen Verhältnissen und Zuständen Frankreichs Vertrauen genug ein, um die National-Vertretung zu veranlassen, der Krise, welche wir 1852 zu erwarten hätten, vorzubeugen. — Die Getreide-Conjunctur hat sich diese Woche zu Gunsten der Käufer gewendet, trotz dem, daß noch immer volle Sendungen nach Deutschland gehen. Durch die raschen

Verbindungsmittel mit Lothringen und Burgund werden die benachbarten Märkte sehr gut versorgt, so daß man nicht mehr wie im Jahre 1846 seine Zuflucht zu uns zu nehmen braucht. Die Schweiz bezieht sehr viele Mehlvorräthe aus den Seehäfen.

(K. Stg.)
— Paris, 9. Nov. Heute Vormittag um 11 Uhr verfügten sich etwa 1500 bis 2000 Cavallerie- und Infanterieoffiziere der Garnison von Paris, worunter die Mehrzahl den hier neu eingetroffenen Regimentern angehört, von den Tuilerien nach dem Elysee, um dem Präsidenten der Republik ihre Aufwartung zu machen. General Magnan, der Oberbefehlshaber des Heeres von Paris, und noch acht Generale befanden sich an der Spitze des Zugs. Der Präsident war bei dem Empfange von mehreren Ministern, worunter der Kriegsminister General St. Arnaud, umgeben. Die Offiziere zeigten den größten Enthusiasmus für die Person des Präsidenten.

(F. J.)
— Die Garnison in Paris soll noch um 2 volle Regimenter vermehrt werden. Man hat nicht Kasernen genug, die Soldaten sämmtlich unterzubringen.

— Kossuth ruht ein paar Tage vom Reden aus. Er wohnt in dem Hause eines Gardeoffiziers, der ihm Wohnung, Dienerschaft, Pferd und Wagen und achtzehn Bediente täglich zur Verfügung gestellt hat. Sir James Clarke, der berühmte Leibarzt der Königin Victoria hat ihm seine ärztlichen Dienste angeboten. — Als Vorläufer soll Kossuth eine Adresse nach Amerika geschickt haben, die einen auffallenden Beweis geben soll, mit welchem Talente der Ungar sich in Zeit, Ort und Menschen zu fügen weiß. Sie erinnere weit mehr an die Pariser Adresse als an die Londoner Reden. Nicht ohne Absicht hat der große Redner in Bezug auf constitutionelle Monarchie und Republik an Nathans Ringe erinnert, von denen schwer herauszubringen sey, welcher der ächte und glücklich machende sey. — Kossuth hat mit Mazzini, dem italienischen Agitator, eine vertrauliche Besprechung gehalten.

— Camphin-Vereitigung. Da jetzt das Del abgeschafft wird, und das Camphin in der neuesten Mode ist, so theile ich das Recept zur Anfertigung des Camphins hier mit. Man nehme 3 Pfund Spiritus von 96 % nach Tralles, 1 1/2 Pfund rectificirtes bestes französisches Terpentinöl und 5 Loth Schwefeläther, thue alles zusammen in eine gut haltbare Glasflasche mit eingeschlifsenem Glasstöpsel, schwenke diese Mischung zwei Tage nacheinander, oder am ersten und dritten Tag, täglich zwei bis dreimal eine Minute lang tüchtig durcheinander, dann hat sich die Masse vereinigt und ist zum Verbrauchen fertig. Chirillu.

— Stuttgart, 10. Novbr. 46. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministerische Staatsrath v. Blesien. Es kommt heute ein Gesetzesentwurf „zur Beseitigung der Rechtsunsicherheit, welche aus der Anwendung der bestehenden Grundsätze über Klagenverjährung auf solche Forderungen entsteht, die gewöhnlich mit dem Zeitpunkt ihrer Fälligkeit oder doch bald darauf

berichtigt werden.“ — zur Berathung. Das Wesentlichste desselben ist, daß Forderungen von Fabrikant, Kauf- und Handelsleuten, Apothekern, Krämern, Künstlern und Handwerkern, Wirthen und Köstlichen, Diensthöten, Fabrikarbeitern, Handwerksgehilfen, Tagelöhnern, Schiffen, Frachtfuhrleuten, Lohnkutschern, Boten 2c. erlöschen, wenn sie nicht binnen drei Jahren, von dem Schlusse des Jahres an gerechnet, in welchem sie fällig geworden, gerichtlich oder außergerichtlich eingeklagt werden. Die bisherige Verjährungsfrist war dreißig Jahre. Dieser Gesetzesentwurf wurde von der ersten Kammer schon vor der Vertagung berathen; um aber das Gesetz noch im Laufe dieses Jahres promulgiren und mit dem ersten Januar in Kraft treten lassen zu können, empfiehlt Staatsrath v. Blesien, dasselbe so anzunehmen, wie es die erste Kammer verabschiedet. Der Berichterstatter der Justizgesetzgebungscommission Beck, unterstützt diesen Vorschlag, da die Kommission nur Unwesentliches an dem Entwurfe auszufügen gefunden, und stellt einen darauf bezüglichen Antrag.

Reyscher ist ebenfalls für das Zustandekommen des Gesetzes, aber nicht für die Annahme en bloc.

Rödingen hält die Gesetze, die nur so von oben gemacht werden, und nicht aus dem Volke gewachsen seyen für ungenügend.

Feyer glaubt, daß das Gesetz nur von wohlthätigen Folgen seyn könne, aber auch er erklärt sich gegen die Annahme desselben in der Form, wie es in der ersten Kammer berathen worden.

Gegen die Annahme des Gesetzes sprechen ferner noch Wiest von Ehingen, Probst und Gerber. Nur Frhr. v. Hornstein spricht sich für den Entwurf aus.

Beck's Antrag wird abgelehnt. Den Inhalt des Gesetzes vermögen wir des Raumes halber nicht zu geben und beschränken uns deshalb darauf anzuführen, daß eine lange Debatte, an der sich der Departementschef, die Abg. Plag, v. Teuffel, Frhr. v. Barnbüler, Beck, Gerber, Reyscher 2c. theilnahmen, über die Wahl des zweckmäßigsten Wortlautes geführt wurde. Von größerer Wichtigkeit ist ein durch Reyscher, Seybold und Goppelt herbeigeführter Beschluß der Kammer, nach welchem auch die Forderungen der Großhändler und Banquiers der dreijährigen Verjährungsfrist unterliegen. Im Uebrigen wurden die Berathungen wieder einmal mit so großer Gründlichkeit geführt, daß sich der Präsident Römer zu der Bemerkung veranlaßt sah, man werde in diesem Jahr, wenn es so fortgehe, das Gesetz nicht mehr verabschieden können. Die Berathung über dieselbe wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt.

— Stuttgart, 11. Novbr. 47. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministerische Staatsrath v. Blesien.

Gegenstand der Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Gesetzesentwurfes über die verkürzte Verjährungsfrist. Aus der Anzahl von Anträgen, Amendements und Zusätzen, die zum Theile paarweise eingebracht wurden, wollen wir nur wenige

herausheben. Da auch die Forderungen der Diensthöten den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes unterliegen, so wünschen Domdef. v. Dehler und Frhr. v. Hornstein, daß diese Gesetzesbestimmung auch in deren Dienstbüchlein aufgenommen würde, und Frueh, der den Antrag darauf stellt, meint, das könne so gut darin stehen, als die Warnung vor Theilnahme an communistischen Vereinen, welche sogar in den Dienstbüchlein weiblicher Individuen stände.

Der verkürzten Verjährungsfrist verfallen ausser den im Entwurfe enthaltenen, noch die Forderungen der Privatpersonen, welche Zöglinge zur Verpflegung und Erziehung bei sich aufgenommen haben, — Forderungen für Einrückungs- und Abonnementgebühren in öffentliche Blätter. — Von größerer Wichtigkeit ist der Antrag Webers, der die Verjährungsfrist von 3 auf 5 Jahre verlängert wissen will. Er wird abgelehnt. (N. L.)

— Ludwigsburg, 11. Nov. (Prozeß Becher.) Die Verhandlung der Freudenstädter Angeklagten wurde heute beendigt. Bei dem Verhöre des Kammersegers Geißler wurde ein Brief vorgelesen, welcher von dem Angeklagten Wagner hinausgeschmuggelt werden wollte, aber aufgefangen wurde. Wagner schreibt darin seiner Frau, daß Geißler die belastendsten Angaben gemacht habe, und jedenfalls verurtheilt werde, wenn er auf dem Voruntersuchungsprotokolle beharre, weil er dort zugestanden habe, daß er einen Zug gegen die Regierung beabsichtigt habe. Sie möchte deshalb dem Geißler gelegentlich zu verstehen geben, daß auf die Absicht Alles ankomme, und daß er in dieser Richtung das früher Gesagte nicht bestätigen soll. Dieses Schreiben scheint die gewünschte Wirkung nicht verfehlt zu haben, sofern Geißler wirklich seine ursprünglichen Depositionen zurücknimmt, und insbesondere jetzt als Zweck seiner Thätigkeit den Schutz der Nationalversammlung vorschreibt. — Bernommen wurden die Angeklagten Schweikert, Maurer Haug, der genannte Geißler und Scribent Sauter, sämmtlich von Freudenstadt. Sie ziehen durchweg die verbrecherische Absicht in Abrede, und wollen nur einen Zug nach Horb beabsichtigt haben, wo erst die näheren Besprechungen hätten Statt finden sollen. Die Reihe des Verhörs kam heute Vormittag an Schreiner Böhner, Johann Haist, Gottlieb Haist, (diesen beiden wird körperliche Mißhandlung ihres Ortsvorstehers zur Last gelegt, von Beiden jedoch bestritten), und Jakob Gaiser, welcher gleichfalls das ihm zur Last Gelegte in Abrede zieht.

— Ludwigsburg, 12. Nov. Nachdem in Freudenstadt ein Zug nach Horb beschlossen war, schickte der Ausschuß Comissäre in die Umgegend, um zum Anschlusse auffordern zu lassen. In dieser Eigenschaft kam der Angeklagte Schweikert auch nach Sulz, woselbst er besonders mit den beiden Angekl. v. Uerküll und Mühlhäuser verkehrte. Diesen wird zur Last gelegt, daß sie dem Schweikert die Zusage gegeben haben, daß sie sich anschließen werden, falls die Erhebung eine allgemeine werde. Beide ziehen dieß bestimmt in Abrede. v. Uerküll ließ die Sulzer Bürgerwehr an dem Tage, an wel-

chem Schweikert anwesend war, zweimal herausfahren; als Grund dieser Handlung gibt er an, daß er der Mannschaft eine Warnung des Ministeriums habe eröffnen wollen. Daß Schweikert vom Standrechte gegenüber den Widerspenstigen gesprochen, und zu einem Zuge gegen die Regierung aufgefordert habe, will Uerküll nicht gehört haben. Ebenso bestreitet er, daß er zu einer Adresse an die Nationalversammlung und die Reichsregentschaft mitgewirkt habe. Der Angekl. Lezer soll ebenfalls die Zusicherung gegeben haben, daß er sich anschließen werde, wenn es eine allgemeine Erhebung gebe, ja er soll sogar Boten zu den Bürgerwehrcommandanten verschiedener Ortschaften mit der Aufforderung geschickt haben, daß sie sich zum Losschlagen bereit halten sollen. Dieß kann Lezer um so weniger zugeben, als er sehr thätig war, die Theilnahme an dem Auszuge nach Kräften zu verhüten. Sofort beginnt das Verhör der Freudenstädter Zeugen, deren Reigen von dem Oberamtmanne eröffnet wird. Er setzt auseinander, daß die Behörden in Freudenstadt das Ihrige hinlänglich gethan haben, um auf das Ungelegliche des Auszugs hinzuweisen, und vor demselben zu warnen, was übrigens ohne Erfolg geblieben sey. Die übrigen Zeugen sprechen meist davon, daß der Zug unternommen worden sey, um die Reichsverfassung durchzuführen. (N. L.)

— Stuttgart, 11. Novbr. In der heute verhandelten Klage des Schulmeisters Schuller von Altensteig gegen Emanuel Paulus auf dem Salon, sind die Parteien persönlich erschienen; Schuller hat noch zu seinem Beistand den Rechtskonsulenten Gwinner von hier sich gewählt. — In der „süd-deutschen Warte“, welche Paulus redigirte, war im Herbst 1849 ein Artikel erschienen, worin es hieß: „Ein republikanischer Schulmeister in Altensteig treibt es doch zu arg, wenn er so tief gesunken ist, daß er seine Kinder „Hackerlieder“ und „in einem kühlen Grunde“ singen läßt.“ In diesem Artikel wurde zwar Niemand genannt; er enthielt aber so persönliche Beziehungen, daß die unmittelbare Folge desselben die Einleitung einer Disciplinaruntersuchung gegen den Schulmeister Schuller war. Weßhalb Schuller Klage gegen den Redakteur Paulus wegen Ehrenkränkung und verläumderischen Bezüchtes erhob, verübt durch die Presse. Paulus vertheidigt sich hauptsächlich mit der bedingten Form des Satzes, auf den der Anwalt des Klägers seine Klage stützt, und weist noch darauf hin, daß sich der Kläger durch eine wenige Tage darauf eingesehene Berichtigung mit verben Worten hinlängliche Genugthuung verschafft habe.

Heute den 12. November, Vormittags 9 Uhr, wurde Paulus von dem Kriminalamte wegen durch die Presse verübter erschwelter Ehrenkränkung zu einer auf der Festung zu erstehenden Gefängnißstrafe von 6 Wochen, und zu einer Geldbuße von 30 fl. und in die Kosten verurtheilt. (N. L.)

— Stuttgart, 9. Nov. Wie gefährlich es ist, in Gasthäusern bei unverschlossenen Thüren zu schlafen, das erfuhr in der Nacht von vorgestern auf gestern ein Notariatsbeamter aus Gmünd, der von einer Tour nach Ludwigsburg zurückgekommen,

sich um halb 9 Uhr bei offenen Thüren in einem besuchten Gasthaus der Gaisstraße schlafen gelegt hatte. Nicht nur wurde ihm seine goldene Uhr, sondern auch seine Bekleidung, worin ein Portemonnaie mit 3 Dukaten und Silbergeld gestohlen.

— Ulm, 7. Nov. In den Laboratorien der Festung beider Ufer bemerkt man seit einiger Zeit eine außergewöhnliche Thätigkeit. Die Armirung geht nicht minder ihren raschen Gang und bald sieht man auf allen Seiten die erforderlichen Geschütze aufgestellt, um für mögliche Eventualitäten gesichert zu seyn. In den Ganzeilen unserer Regimenter ist gleichfalls Vorforge getroffen, indem alle Ausschreiben an die Oberämter, bez. Schultheisereien parat liegen. Die übrige Ausrüstung ist vollständig. Unvorbereitet kann uns also nichts treffen, was die Herren in Frankreich oder England etwa über uns beschließen. (U. Z.)

— Aus Ulm wird geschrieben: „Eben so wie an unsern beiden letzten Fruchtmärkten die Preise einen Abschlag erfahren haben, nahmen auch, nach allen Berichten, die auswärtigen bedeutenderen Fruchtmärkte eine rückgängige Bewegung an, und es hat allen Anschein, daß wir mit unsern Fruchtpreisen bald wieder auf einem für Producenten und Konsumenten erträglichen Stand kommen werden.“

— Stuttgart, 11. Nov. Nach dem St. A. befinden sich in Holland bedeutende Vorräthe von Roggen und Weizen, die von Rußland, Frankreich und selbst Nordamerika importirt wurden. In Holland sind für Deutschland ansehnliche Quantitäten aufgekauft worden und werden auf dem Rheine verschifft. Die Preise für Roggen und Weizen sind bedeutend niedriger, als in Deutschland.

— Esslingen, 9. Nov. Vorige Woche gerieth eines Abends ein hiesiger Schuhmachermeister, der kaum vorher in die Stadt eingezogen war, mit seinem Weibe in Streit, der in Thätlichkeiten gegen dieselbe ausartete, was öfter vorkam. Hausleute, wie auch ein im Keller arbeitender Küfer eilten herbei, um abzuwehren, wodurch der Schuhmacher und Küfer selbst aneinander geriethen, aber auch wieder getrennt wurden. Als nun der Küfer einem der Hausbewohner, der sich, um weitem Ausbruch von Thätlichkeiten zu verhüten, in der Stube des Schusters befand, noch ein „gute Nacht Gottfried“ hereinrief, mußte der Schuhmacher dieß als Verhöhnung gegen sich genommen haben, denn wie ein Wüthender stürzte er mit seinem „Kneipen“ auf den Küfer zu und stach ihn so in den Oberschenkel, daß derselbe in Folge dieser Verwundung gestern starb. Der Thäter ist bereits in Haft, und die Sektion des Getödteten findet heute statt.

— Ein Artikel in der D. Kr., zur Vertheidigung der Prügelstrafe schließt folgendermaßen: Das Volk will: die Strafen für Verbrechen sollen 1) empfindlich, 2) abschreckend, 3) kurz, 4) wohlfeil seyn; und diese Wünsche scheinen mir sehr vernünftig. Eine Strafe, die für den Gestraften nicht empfindlich, sondern vielmehr eine Wohlthat ist, wie es die Gefängnißstrafe, wo sie Nahrung und Kleidung ohne Mühe finden, für Viele ist, welche keinen Ersatz dafür zu

leisten brauchen, ist keine Strafe; eine Strafe, welche nicht abschreckend, sondern für Manche gar noch reizend und verlockend ist, wie unsere Gefängnisse, kann der öffentlichen Sicherheit nicht dienlich seyn; eine Strafe, welche den Hausvater oder den Arbeiter auf lange Zeit von seinem Berufe entfernt, kann weder für ihn, noch für seine Familie, noch für den Staat angenehm seyn, und eine Strafe, welche die bürgerliche Gesellschaft viel kostet, ist für sie selbst oft eine weit größere Strafe als für den, den sie betrifft. In diesen 4 Beziehungen aber scheint — nach der allgemeinen Ansicht des Volks — kein Strafmittel so geeignet, als eben die Prügelstrafe, und darum eben wird sie auch in der Erziehung der Kinder immer für die angemessenste, immer für unentbehrlich gehalten werden; warum für verwerflich als Strafe für Verbrecher, welche doch keine zärtlichere Berücksichtigung von uns verdienen, als unsere Kinder?

— Urach, 10. Nov. In Dettingen, hiesigen Oberamts, kam am 8. dieß ein Fall vor, der zur Warnung wohl öffentlich bekannt gemacht werden darf. Die Frau eines Wagners wollte in ihrem Wohnzimmer Hanf trocknen; sie hatte ein ziemliches Quantum Hanf beisammen und ein demselben entsprechendes Feuer in nicht sehr feuerfestem Ofen. Nach einiger Zeit fieng der Hanf Feuer; die Hausfrau wollte mit einer andern ältern Frau demselben Einhalt thun und versäumte es, ihre drei in der Stube sich befindenden Kinder, wovon das älteste 4 Jahre alt war, zu entfernen. Die Flammen wurden gelöscht, aber das älteste Kind starb noch in der folgenden Nacht an seinen Brandwunden. Die ältere Frau und das zweite Kind werden wahrscheinlich ebenfalls dieses unvorsichtige Hanstrocknen mit dem Leben bezahlen müssen. (S. M.)

Bachnang. Vom nächsten Sonntag an schenke ich wieder Bier.
G e r h a r d t.

Bachnang. Naturalienpreise vom 12. Nov. 1851.

	Höchster.	Mittlerer.	Niederkst.
1 Schfl. Kernen — fl. — fr. 20 fl. — fr. — fl. — fr.			
„ Dinkel, neuer 8 fl. 15 fr. 7 fl. 29 fr. 7 fl. 6 fr.			
„ Haber . . . 5 fl. 24 fr. 5 fl. 3 fr. 4 fl. — fr.			
1 Er. Ackerbohnen 1 fl. 44 fr. 1 fl. 42 fr. — fl. — fr.			
„ Erbsen . . . 2 fl. 36 fr. — fl. — fr. — fl. — fr.			
8 Pfund gutes Kernendrob 30 fr.			
Gewicht eines Kreuzerwecks 6 1/4 Sch.			

Heilbronn. Fruchtpreise vom 12. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederkst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	—	—	17	—
„ Dinkel . . .	7	15	—	—	6	20
„ Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	6	—	—	11	—
„ Haber . . .	6	—	—	—	3	24
„ Gemischt . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 92. Dienstag den 18. November 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Auswanderung.] Der Schneidermeister Johann Gottlieb Böß von Unterweissach wandert mit seiner Familie nach Amerika aus und hat die gesetzliche Bürgschaft auf Jahresfrist geleistet.

Am 13. November 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bachnang. Wer ohne schriftliche Anweisung, entweder von dem Stadtschultheißen, Stadtpfleger oder Bauverwalter, Waaren für die Stadtgemeinde abgibt, hat dafür keine Bezahlung von der Stadtpflege zu erwarten, und wird mit seiner Forderung an den Empfänger der Waare verwiesen werden, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 12. November 1851.

Gemeinderath.
Der Vorstand: Sch mü d l e.

Spiegelberg. (Geld-Gesuch.)

Die Gemeinde Spiegelberg wünscht sogleich ein Kapital von 240 fl. aufzunehmen. Die Herren Capitalisten werden ersucht, sich zu wenden an das Schultheißenamt.

Den 7. November 1851.

Sulzbach. (Versteigerung.)

Am Freitag den 21. dieß Nachmittags 3 Uhr werden im Schloßhof in Sulzbach gegen baare Bezahlung versteigert:

1 Fruchtpuzmühle und 2 Siebe von Eisenbraht.
Löwenstein den 15. Novbr. 1851.

F. Rentamt.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. (Geschäfts-Empfehlung.)

Unterzeichneter macht hiermit seinen verehrten Gönnern hier und in der Umgegend die ergebene Anzeige, daß er von nun an die Seilerprofession betreibt und empfiehlt sich daher in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln unter Zusicherung vorzüglich guter und billiger Waaren.

David Nisi, Seilermeister
in der Aspacher Vorstadt.

Leipziger Mobilien-Feuer-Ver-sicherung.

Diese rühmlichst bekannte Anstalt empfiehlt wieder auf's Neue

Germann Richter,
Agent.

Sulzbach. Von heute an wohnt hier Dr. Ziegler.

Oppenweiler. [Wein-Verkauf.]

Unterzeichneter hat aus Auftrag zwei Eimer rothen Aler Unterländer Wein zu verkaufen.
Küfermeister M o l t.

Borberwester murr, Gemeinde Murrhardt.

Haus- und Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein hier besitzendes Anwesen, bestehend in einem neuen zweistöckigen Wohnhaus mit Hofraum, gewölbtem Keller, Stallung, vollständiger Wirthschafts-, Bäckerei- und Branntweindrenner-Einrichtung, 1/3 Mrg. 38 Rth. Gras, Baum- und